

FEUERWEHR

FEUERWEHR

RETTEN · LÖSCHEN · BERGEN

FEUERWEHR WISSEN 

Gerätekunde
Das Halligan-Tool im TH-Einsatz

S. 46

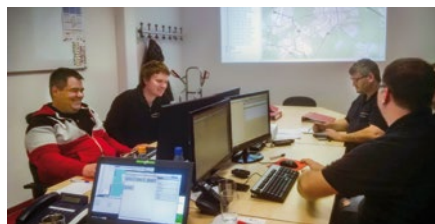


Großbrand in Flensburg

Hilfreiche Drohne s. 6



Schleswig-Holstein
Neue ELW 2 für die
Landkreise S. 36



Feuerwehr Rodgau (HE)
Unterstützungsgruppe
TEL im Einsatz S. 26



Alpine Rettung Schweiz
Sicher auf Schritt
und Tritt S. 54



Miteinander vernetzen

Liebe Leserinnen und Leser,

das Sprichwort „Nichts ist so schlecht, dass es nicht auch für etwas gut wäre“ passt auch zur Corona-Pandemie. Sie schränkt zwar die persönliche Kommunikation schmerzlich ein, treibt auf der anderen Seite aber den virtuellen Austausch voran. Die Welt ist digitaler geworden und mit ihr auch die Feuerwehr. Diese Ausgabe legt einen Fokus auf moderne Kommunikation bei den Feuerwehren.

Auch die Nutzung von Drohnen gehört zu dieser digitalen Entwicklung. Bei einem Großbrand in Flensburg vereinfachte eine Drohne mit Wärmebildkamera die Erkundung deutlich.

Dies ist einer der Aspekte in Benjamin Noltes Einsatzbericht *ab Seite 6*.

Was sich rechtlich für die Nutzung der fliegenden Helfer getan hat, erläutert Marcus Heinz *ab Seite 42*.

Eine gelungene Verbindung zwischen analoger und digitaler Welt schaffen die Projekte Futura und Matchbox des Brandschutzplanungsbüros hhpberlin. Die Mission dahinter ist die sichere Stadt der Zukunft. Wir stellen die Macher und Ideen *ab Seite 14* vor.

Unser Schwerpunktthema behandelt Aspekte der Kommunikation im Einsatzgeschehen. Wo alle an einem Strang ziehen, wird vieles bewegt.

Diese Erfahrung sammelte die FF Rodgau (HE) mit ihrer Unterstützungsgruppe Technische Einsatzleitung (*ab Seite 26*).

Ein Bericht über die neuen ELW 2 des Landkreises Plön (SH) *ab Seite 36* rundet diesen Themenkomplex ab.

Virtuelles Messeforum

Wegen der Corona-Pandemie riefen wir bereits im letzten Jahr ein virtuelles Messeforum ins Leben. Durch die weiterhin bestehenden Einschränkungen zeigen wir auch in diesem Jahr – zusätzlich zu einem Sonderheft für Abonnenten – Neuheiten online unter www.feuerwehr-ub.de/messe

Beim Lesen der Beiträge in dieser Ausgabe der FEUERWEHR wünscht Ihnen die Redaktion viele neue Erkenntnisse. Weitere Einsatzberichte, aktuelle Meldungen aus dem Bereich Fahrzeuge und Technik sowie zusätzliche Informationen für den Feuerwehralltag finden Sie auf unserer Webseite www.feuerwehr-ub.de oder in unseren Social Media-Kanälen.

Ihr




Foto: Kerstin Sabotke

Stefan Wagner
 Chefredakteur der Zeitschrift
 FEUERWEHR

Beilagen
 für Abonnenten:
Sonderheft
 „Messe-Neuheiten
 2021“
 +
 Poster MP-Feuer-
 Mustang

www.feuerwehr-ub.de

Leserservice:

☎ 08233 381-123

Redaktionsservice:

☎ 030 6119634 oder
 08233 381-355

Anzeigenservice:

☎ 08233 381-591

DIREKT AUF IHR HANDY

Einsatzberichte, Techniknews und Fahrzeuginfos



E-Mail-Newsletter – so geht's:

Tragen Sie sich kostenlos mit Ihrer E-Mail-Adresse auf der Anmeldeseite unserer Homepage ein:
www.feuerwehr-ub.de/newsletter



FEUERWEHR bei Facebook:

www.facebook.com/feuerwehr-ub



FEUERWEHR bei Instagram:

www.instagram.com/feuerwehr_zeitschrift

Einsatz

- 6 **18 Stunden Einsatz:** Großbrand in Fahrensodde
- 11 **FF Nordhorn:** Person in Aufzug eingesperrt
- 11 **Pechvogel:** Ente aus Kläranlage befreit
- 12 **Im Keller gefunden:** Explosive Chemikalien
- 12 **Zwei Verletzte:** Kanalreinigungsfahrzeug verunfallt

Brennpunkt

- 14 **Futura/Matchbox:** Sichere Stadt der Zukunft

Panorama

- 18 **Jugendfeuerwehr Heiligenstadt:** Personeller Wandel
- 18 **75 Jahre Feuerwehr:** Karl-Heinz Blanke
- 18 **FF Springe:** Anerkennung für Online-Schulungen
- 20 **Feuerwehr München:** Rückblick auf das Jahr 2020
- 22 **Sp(r)itzensache:** Feuerwehrangehörige geimpft
- 22 **FF Hamburg:** Dabei sein ist Ehrensache!
- 23 **Team Phönix:** Brandbekämpfung aus der Luft
- 23 **Samtgemeinde Niedernwöhren:** Erfolgreiche Blutspende-Aktion
- 24 **Termine**

Schwerpunkt: Kommunikationstechnik

- 26 **FF Rodgau:** Unterstützungsgruppe Technische Einsatzleitung (UG-TEL)
- 32 **KRLS West:** Vier Landkreise, eine Leitstelle
- 34 **Barrierefreie Notruf-App:** Netzwerksicherheit in Leitstellen erhöhen
- 34 **Katastrophenschutz:** Neue Satellitenanlagen
- 35 **Spende erhalten:** Drohnengruppe Osterhusen
- 35 **PMeV:** Arbeitskreis für Breitbandlösungen

Technik

- 36 **Platz gemacht:** Neuer ELW 2 im Kreis Plön (SH)
- 40 **Feuerwehr Michelstadt:** Neues Vorauslöschfahrzeug
- 40 **Potsdam Mittelmark:** WLF-Kran für FTZ
- 41 **Löschboot Hoechst:** Vor dem Schneidbrenner gerettet
- 41 **Beschaffung:** Feuerwehrkran für Darmstadt
- 42 **Neue EU-Drohnenverordnung:** Regelwerk für die Luft
- 44 **MP-Feuer:** Show Ford Mustang
- 44 **Fahrsimulator:** Bessere Ausbildung für Alarmfahrten
- 45 **Flir:** Wärmebild-Kameramodul
- 45 **Feuerwear:** Meldertasche in neuer Größe



Landkreis Segeberg (SH)
Wechsel der Leitstelle
Seite 32

Foto: Kreis Pinneberg



EU-Drohnenverordnung
Neue Regelungen
Seite 42

Foto: Marcus Heinz



Zum Titel

Als der Löschzug der Feuerwehr Flensburg am 23. Februar 2021 um 5.37 Uhr zu einem Großbrand in Fahrensodde alarmiert wurde, ahnten die Einsatzkräfte noch nicht, dass sie einer der größten und längsten Einsätze der letzten Jahre erwarten würde. Hilfreich war der Einsatz einer Drohne mit Wärmebildkamera, die u. a. das Auffinden der Glutnester sehr vereinfachte. *Ab Seite 6*

Titelfoto: Benjamin Nolte
 Kleine Fotos (v.l.): B. Nolte, UG-TEL Rodgau, ARS/Emanuel Ammon

Ausbildung

- 46 **Gerätekunde:**
Halligan-Tool im TH-Einsatz
- 49 **Feuerwehr-Unfallkassen informieren:**
Ladungssicherung – Sicherheit für Retter
- 70 **Literaturempfehlungen**



Foto: Urs Weber

FF Feldberg

Die Höchsten im Südwesten

Seite 50

Reportage

- 50 **FF Feldberg:** Die Höchsten im Südwesten

Rettungsdienst

- 54 **Alpine Rettung Schweiz:** Sicher auf Schritt und Tritt

Aus den Bundesländern

- 60 Landesfeuerwehrverband Brandenburg
- 62 Landesfeuerwehrverband Mecklenburg-Vorpommern
- 64 Landesfeuerwehrverband Sachsen
- 66 Schleswig-Holstein
- 68 Thüringer Feuerwehr-Verband

Leserservice

- 70 Impressum/Ansprechpartner
- 71 Bezugsquellen
- 73 Kleinanzeigen
- 74 Vorschau
- 74 Abo-Bestellschein

LEADER MIX 200-1000

KOMPAKT - LEICHT - ZUVERLÄSSIG

LEADER MIX 200-1000 Zumischer - automatisches und unabhängiges Schaum-Dosier-System. Der ideale Kompromiss zwischen klassischem Venturi-Zumischer und elektronischem Schaumdosiersystem: der Leader MIX 200-1000 bietet eine präzise Dosierung aller Arten von Schaummitteln, selbst bei starken Schwankungen der Durchflussmenge. Das Schaummittel wird vom LeaderMIX sofort angesaugt und dass selbst beim „Pulsing“/Impulslöschen.

Der LeaderMIX funktioniert ab 5 bar, passt sich an Schwankungen der Durchflussmenge an und erzeugt weniger Druckverlust als herkömmliche Venturi-Systeme.

Er ist automatisch,unabhängig und erfordert nur geringen Wartungsaufwand. Zudem ist er sehr einfach einsetzbar und verfügt über eine Bypass-Position, die Druckverluste verringert, wenn keine Zumischung notwendig ist.



- ✓ Vollmechanisches Schaum-Dosier-System
- ✓ Dosierung des Schaummittels: 0,3-6 %
- ✓ Durchflussmengenbereich: 200 bis 1050 l/min.
- ✓ Gewicht: 14 kg (ohne Saugrohr bei tragbarer Version)
- ✓ Abmessung LxHxT 486 x 237 x 274 mm (bei tragbarer Version)
- ✓ Geeignet zu Einspeisung von Drehleitern und Impulslöschen
- ✓ Geeignet für hochviskose Schaummittel

Weitere Informationen:
www.leader-group.company.de

Gemeinsam erfolgreich: Ein Fachspezialist
Helikopter und eine Notärztin der Rega beim
Einsatz am Berg.

Alpine Rettung Schweiz

Sicher auf Schritt und Tritt

Die Schweizer Berge sind Sehnsuchtsort vieler Menschen. Doch sie bergen auch Gefahren. Die im Jahr 2005 gegründete Alpine Rettung Schweiz hilft in Not Geratenen als Bergrettungsdienst in weiten Teilen der Eidgenossenschaft und umfasst rund 3.000 Bergretter.



Spezialrettung: Auch bei Canyoning-Unfällen kommt die Alpine Rettung Schweiz zu Hilfe.

Kräftezehrend: Die Einsätze der ARS fordern alles von Mensch und Material.

Im Team: Ohne die Zusammenarbeit mit der Rega wären viele Einsätze schwer bewältigbar.

Die Geschichte des Bergrettungsdienstes in der Schweiz geht bis in das ausgehende 19. Jahrhundert zurück. Während die Alpen zuvor hauptsächlich aus wissenschaftlichen Gründen bestiegen worden waren, entdeckten damals auch wohlhabende Touristen die beeindruckende Schweizer Bergwelt. Das Bergsteigen wurde zum Sport. „Die breite Bevölkerung – nicht nur in der Schweiz – lehnte dies aber ab und war gegenüber den Rettungen verunglückter Bergsteiger durch die öffentliche Hand negativ eingestellt. Deshalb begann der Schweizer Alpen-Club SAC 1901, ein club-internes Rettungswesen aufzubauen. Er gründete Rettungsstationen – 1910 gab es bereits 49 Haupt- und sieben Nebenrettungsstationen – bildete Retter aus, engagierte sich in der Prävention. Und legte weiterhin großen Wert auf die Kameradenrettung“, so die Alpine Rettung Schweiz in ihrer Chronik. „Das Bergrettungswesen entwickelte sich parallel zum Alpinismus. Gut betuchte Touristen aus aller Welt zog es vor rund 100 Jahren immer mehr in die Schweiz, wo sie gemeinsam mit einheimischen Führern die Bergwelt erkundeten. Entsprechend stiegen die Notfälle am Berg, was einen Kameradenrettungsdienst zunehmend notwendig machte. Im Ersten und Zweiten Weltkrieg wurde die Bergrettung militarisiert. Das Rédiut, also der militärische Rückzugsraum in den Alpen, führte dazu, dass die Anzahl der Touristen stark abnahm und der Bergsport erst nach dem Zweiten Weltkrieg wieder erblühte“, so Geschäftsführer Andres Bardill.

Schweizer Alpenclub

In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts wurde der Bergrettungsdienst in den Alpen sukzessive durch den Schweizer Alpenclub (SAC) auf- und ausgebaut. Beim SAC handelt es sich um den führenden Verband für Bergsport in der Schweiz, der am 19. April 1863 gegründet wurde und heute über 111 Sektionen und Untersektionen mit rund 150.000 Mitgliedern zählt. Ab Beginn des 21. Jahrhunderts mussten die bestehenden

Strukturen hinsichtlich der organisatorischen und technischen Anforderungen sowie der Anspruchshaltung der Öffentlichkeit verbessert werden. So waren u.a. Versicherungsfragen für die Bergretter von steigender Brisanz. In der Folge wurde der Bergrettungsdienst in der Schweiz ab dem Jahr 2005 neu aufgestellt.

Alpine Rettung Schweiz

Der SAC und die Schweizerische Rettungsflugwacht Rega beschlossen die Gründung der Alpinen Rettung Schweiz (ARS), bei der es sich um eine selbstständige, gemeinnützige Stiftung handelt. Der SAC brachte das Personal ein und die Rega Technik und Organisation. „So haben beide Organisationen mit ihren individuellen Stärken zur Gründung und zum Betrieb der Alpinen Rettung Schweiz beigetragen. Mit Ausnahme des Wallis sind wir für die Alpine Bergrettung in allen Kantonen der Schweiz verantwortlich“, so Bergrettungschef Bardill, der jedoch be-

tont, dass mit den Kollegen im Kanton Wallis gute Verbindungen bestehen und es viele Parallelen zwischen beiden Organisationen gibt.

Die Alpine Rettung Schweiz verfügt heute über rund 3.000 Bergretterinnen und -retter an 92 Rettungsstationen. Sie gliedert sich organisatorisch in sieben Regionalvereine:

- Alpine Rettung Ostschweiz: zuständig für die Kantone St. Gallen, Appenzell-Innerrhoden, Appenzell-Ausserrhoden, Thurgau, Schaffhausen, Zürich sowie östliche Teile des Kantons Aargau und das Fürstentum Liechtenstein
- Alpine Rettung Graubünden: zuständig für den Kanton Graubünden
- Alpine Rettung Glarnerland: zuständig für den Kanton Glarus
- Alpine Rettung Zentralschweiz: zuständig für die Kantone Luzern, Uri, Schwyz, Obwalden, Nidwalden und Zug
- Alpine Rettung Bern: zuständig für den Kanton Bern und den deutschsprachigen Teil des Kantons Jura



Lebensretter im Schnee: Gemeinsamer Einsatz von ARS und Rega bei der Behandlung eines Patienten.

Fotos: Alpine Rettung Schweiz/Daniel Vonwiller



Mutig: Rund 130 Fachspezialisten Helikopter stehen bei der ARS und den Feuerwehren landesweit bereit.

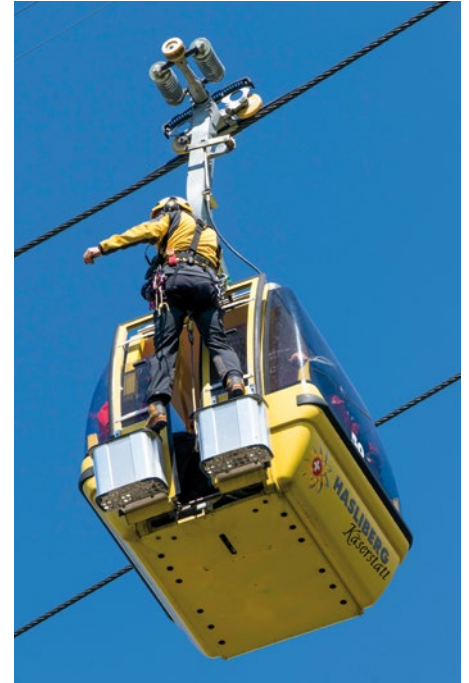
- Alpine Rettung Westschweiz: zuständig für die Freiburger Alpen und das Gebiet rund um den Genfer See sowie den französischsprachigen Teil des Kantons Jura
- Alpine Rettung Tessin: zuständig für den Kanton Tessin

Einsatzablauf

Alarmiert und disponiert werden die Bergretter über die Einsatzzentrale der Schweizerischen Rettungsflugwacht Rega, die unter der Alarmnummer 1414 rund um die Uhr erreichbar ist. Notrufe von Berggängern in Not, die bei den in der Schweiz genutzten Notrufnummern 117 (Polizei), 118 (Feuerwehr), 144 (Rettungsdienst) und über den Euronotruf 112 eingehen, werden an die Rega weitervermittelt. Jede Rettungsstation hat ein eigenes Magazin und ggf. Außendepots, in



Üben: Wie hier bei den Bergbahnen Meiringen-Hasliberg sind Rettungen aus Kabinenseilbahnen immer wieder nötig.



Am Seil: Für die Rettung von Personen aus einer Seilbahn sind Kraft und Können notwendig.

denen Material vorgehalten wird. Die persönliche Ausrüstung haben die Bergretter bei sich. „Eigene Einsatzfahrzeuge hat die Alpine Rettung Schweiz nicht. Es wird auf die Personenwagen der Bergretterinnen und -retter zurückgegriffen, wofür natürlich eine Entschädigung gezahlt wird. Zudem können wir im Einsatz Fahrzeuge der Gemeinden und der örtlichen Bauern nutzen. Das ist bei unseren ländlichen Strukturen problemlos machbar“, erläutert Bardill.

Rettungshunde

Neben Menschen kommen bei der Bergrettung in der Schweiz traditionell auch Hunde zum Einsatz. Im August 2018 wurde im Verkehrshaus in Luzern sogar das 75. Jubiläum gefeiert, denn seit dem Weltkriegsjahr 1943 werden in der Schweiz Lawinenhundeteams

ausgebildet. Faktisch geht die Historie der Rettungshunde sogar deutlich weiter zurück: Bereits im Ersten Weltkrieg waren wohl Hunde im Einsatz, um verletzte Soldaten zu suchen. Und bereits im 17. Jahrhundert wurden Bernhardinerhunde am Hospiz auf dem Großen St. Bernhard (ein Alpenpass auf 2.469 m. ü. M.) erwähnt. Rettungshund Barry soll alleine über 40 Menschenleben gerettet haben und erlangte Weltruhm. Heute werden 72 Lawinensuchhunde- und 47 Geländesuchhunde-Teams vorgehalten, wobei anstelle des früher präferierten Deutschen Schäferhunds häufig Labradore eingesetzt sind. Die Aufgabe der Hundeführenden ist eine von fünf Fachspezialisten-Funktionen, die es bei der ARS gibt. Neben dem „Fachspezialisten Hund LW“ und „Fachspezialisten Hund GS“ sind dies der „Fachspezialist Canyoning“ und der „Fachspezialist Medizin“

Hinzu kommt der „Fachspezialist Helikopter“, dessen Aufgabe die Rettung per Winde vom Helikopter aus ist. Entsprechende Kräfte stehen nicht nur bei der ARS, sondern auch bei den Berufsfeuerwehren Bern, Basel-Stadt, Genf und Zürich bereit, in Summe sind es landesweit rund 130.

Ausbildung

Bei der Ausbildung der Einsatzkräfte verfolgen die Schweizer eine andere Strategie als Kolleginnen und Kollegen in Österreich und in Deutschland. So wird im Land kein eigenes Ausbildungszentrum betrieben. „Unser Ziel ist, dass wir nicht Indoor üben und ausbilden, sondern wenn immer möglich vor Ort im Einsatzgebiet. Wir seilen uns daher nicht von einem Hubschrauber-Modell in der Halle ab, sondern trainieren regelmäßig im Gelände zusammen mit der Rega. Wenn wir z.B. die Rettung aus einer Seilbahn üben, dann machen wir das direkt am Objekt gemeinsam mit der Helikopter-Crew und nicht in

Fotos: Alpine Rettung Schweiz/Daniel Vonwiller



Mensch und Hund: In der Schweiz werden traditionell auch Rettungshunde als Partner in der Bergrettung eingesetzt.

einer Halle. Je besser Rettende den Einsatzraum und die Einsatzpartner kennen, desto besser ist das aus unserer Sicht für die Qualität. Die Ausbildung soll daher dort sein, wo auch die Einsätze stattfinden. Das ist zumindest unsere Philosophie“, erklärt Bardill. Interessenten für die Alpine Rettung Schweiz werden übrigens Bergsteigerkenntnisse nicht beigebracht, da diese bereits von den Aspirantinnen und Aspiranten mitgebracht werden müssen. „Alpinistische Kenntnisse bringen die Bewerber bereits mit, etwa weil sie im Schweizer Alpen-Club aktiv sind. Wir bringen dann zusätzliches Know-how bei, etwa im Bereich der Einsatzorganisation und der Medizin“, so der Bergrettungschef.

Rettungshubschrauber

Ein weiterer Unterschied zu anderen Bergrettungsdiensten liegt darin, dass in der Schweiz der Rettung mittels Hubschrauber immer der Vorzug im Vergleich zu einer bodengebundenen Rettung gegeben wird. „Wenn immer möglich, erfolgt bei uns die Rettung per Helikopter, da aus Patientensicht die Luftrettung in jedem Fall vorzuziehen ist. Dafür sprechen die Transportzeit und



Foto: Alpine Rettung Schweiz/Daniel Vonwiller

Erfolgreiche Suche: Dank des Zusammenspiels von Bergrettern und Hunden können immer wieder Menschen im Alpenraum gerettet werden.

auch die geringeren Erschütterungen und Anstrengungen für den Verletzten. Daher sind unsere Einsatzzahlen auch nicht so hoch wie anderenorts, da bei Notrufen erst der Rettungshubschrauber alarmiert wird und die Bergrettung nur bei Bedarf ergänzend dazu kommt. Der Rettungshubschrauber ist bei uns in der Schweiz ein Bergrettungsmittel“, erklärt Andres Bardill.

Bergnotfälle 2020

Im Jahr 2020 erreichten die Bergnotfälle im Einsatzgebiet der ARS trotz der Corona-Pandemie einen neuen Höchststand. „Wäh-

rend des Lockdowns ab Mitte März riefen die Behörden und die Alpinverbände zum Verzicht auf bergsportliche Aktivitäten auf. So waren trotz ausgezeichneter, meteorologischer Bedingungen v.a. auf Skitouren deutlich weniger Personen unterwegs und ein markanter Rückgang beim Bergnot- und Unfallgeschehen war die Folge. Mit den Lockerungen ab Mitte Mai hingegen stiegen die Aktivitäten und damit auch die Notfall- und Unfallzahlen stark an“, so die Bergrettungsorganisation in einer Pressemitteilung. Insgesamt waren 3.471 Berggängerinnen und Berggänger in eine Notlage geraten. 180 Personen kamen dabei ums Leben,

„Wir helfen auch da, wo eine Flugrettung nicht mehr möglich ist.“
Andres Bardill, Geschäftsführer der Alpinen Rettung Schweiz, ist mit Leib und Seele Bergretter. Er erzählt von den Anforderungen, aber auch von der Freude an diesem Beruf.

FEUERWEHR: Herr Bardill, Sie sind Bergführer und Geschäftsführer der Alpinen Rettung Schweiz. Was begeistert Sie persönlich an den Schweizer Bergen und an der Arbeit in der Alpinen Rettung?

Bardill: Aufgewachsen im Safiental und im Prättigau, fühle ich mich seit meiner Kindheit in den Bergen daheim. Und dort, wo man daheim ist, setzt man sich mit einer hohen Motivation für die Sicherheit und das Wohlergehen der Mitmenschen ein.

Es ist eine bis heute hochmotivierende Arbeit, sei es für die Rettungsleute oder für notleidende oder in Not geratene Menschen in unserer schönen Bergwelt.

FEUERWEHR: Sie arbeiten oft in schwierigem, teils unwirklichem Gelände. Mit welchen besonderen Herausforderungen sehen Sie sich dort im Einsatz konfrontiert?

Bardill: Unsere Leute arbeiten oft unter erschwerten Umweltbedingungen und sind vielfach auch dann im Einsatz, wenn die Wetter- oder Sichtverhältnisse eine Flugrettung nicht mehr zulassen.

Trotz modernster technischer Hilfsmittel sind auch heute noch ein Sturm, Kälte, Nässe oder objektive Gefahren wie Stein- oder Eisschlag Herausforderungen, welche es physisch und psychisch zu meistern gilt. Eine robuste Grundkonstitution ist deshalb auch heute noch eine zwingende Voraussetzung für Bergrettungsleute.

FEUERWEHR: Was macht einen guten Bergretter bzw. eine gute Bergretterin aus?

Bardill: Wir setzen neben technisch hohen bergsteigerischen Kompetenzen v.a. auf die Ortskenntnisse unserer Einsatzkräfte. Denn wer seinen Einsatzraum gut kennt und sich

darin sicher bewegen kann, kommt auch bei schwierigsten Verhältnissen eher darin zurecht und kann dabei zusätzlich noch Rettungsarbeiten ausführen.

FEUERWEHR: Worauf sollten unerfahrene Gäste aus dem Flachland achten, wenn sie sich in die Alpen begeben?

Bardill: Bei jeder Unternehmung in der freien Natur ist eine sorgfältige Vorbereitung bzw. Tourenplanung eine wichtige Voraussetzung dafür, ein Bergerlebnis auch in positiver Erinnerung behalten zu können. Außerdem gilt: Genauso wie man auch ein Hotel bucht oder ein Verkehrsmittel reserviert, so sollte ebenfalls eine Konsultation des Lawinenbulletins oder eines Wetterberichts eine Selbstverständlichkeit sein. Daran sollte die Wahl der Route vor einem Ausflug in die Berge angepasst werden.



Foto: Alpine Rettung Schweiz/Stefan Schlumpf

Im Interview: Bergrettungschef Andres Bardill.



Im Einsatz: Retter und Hund beim Einsatz in winterlicher Umgebung der Schweizer Alpen.



Eiskalt: Die Suche nach Verschütteten auch in eisiger Kälte muss mit den Rettungshunden immer wieder trainiert werden.

47 davon in Folge einer Erkrankung. Spitzenreiter bei den Ursachen für die Notfallsituationen waren Stürze/Abstürze (1.793), Blockierungen (Personen kamen nicht mehr auf ihrem Weg weiter – 858) und Erkrankungen (348).

Überregional aufgrund der Tragik in den Schlagzeilen war dabei ein Canyoning-Unglück in Vättis im Kanton St. Gallen im August. Eine erfahrene Gruppe spanischer Touristen war gemeinsam auf einer Canyoning-Tour in der Parlitobelschlucht unterwegs gewesen, als sie von einem schweren Unwetter überrascht worden ist. Zwei zur Gruppe gehörige Frauen, die nicht in die Schlucht eingestiegen waren, informierten

die Polizei, nachdem die Männer nicht rechtzeitig am vereinbarten Treffpunkt erschienen. Daraufhin wurde ein Großaufgebot an Rettungskräften, darunter von der Alpenen Rettung Schweiz, alarmiert. „Am Ereignistag, nach dem Meldungseingang um 19 Uhr, standen rund 100 Rettungskräfte im Einsatz. Nebst mehreren Patrouillen der Kantonspolizei St. Gallen mit Sondereinheiten der Drohnen, Alpinen Einsatzgruppe, Polizeitauchern und Hundeführern waren die Rettungsstation Pizol mit Canyoning-Spezialisten der Alpenen Rettung Ostschweiz, zwei Rega-Helikopter, ein Superpuma der Armee, der Helikopter der Kantonspolizei Zürich, Mitarbeitende des Kraftwerks Gigerwald

und ein Team der Psychologischen Ersten Hilfe im Einsatz. Wegen eines aufziehenden Gewitters musste die Suche nach dem vierten Vermissten in der Nacht vom 13. August 2020 um 3 Uhr abgebrochen werden. Sie wurde in den frühen Morgenstunden wieder aufgenommen, blieb jedoch erfolglos und musste am Nachmittag erneut aufgrund des Wetters eingestellt werden. Im Einsatz standen an diesem Tag 15 Mitglieder der Alpenen Rettung Ostschweiz (ARO) sowie Flächensuchhunde der ARO und der Polizei. Canyoning-Spezialisten wurden immer wieder von einem Rega-Helikopter in der Schlucht abgesetzt, um sie abzusuchen. Polizeitaucher suchten den Gigerwald-Stausee ab, hatten jedoch mit extrem schlechten Unterwasser-Sichtbedingungen von maximal 50 cm zu kämpfen. Weiter wurde mit Drohnen und dem Polizeihelikopter das Seeufer abgesehen“, so die Kantonspolizei St. Gallen in einer Medienmitteilung. Doch alle Rettungsversuche waren vergebens. Drei der Spanier im Alter zwischen 30 und 48 Jahren wurden tot aufgefunden. Witterungsbedingt wurde die Suche nach dem vierten Vermissten im Oktober 2020 abgebrochen. Seine Leiche wurde erst am 12. Mai 2021 gefunden.

DER ERSTE GEBIRGSRETTUNGSFLUG DER SCHWEIZ

Der 19. November 1946 ist ein bis heute wegweisendes Datum für das Bergrettungswesen in der Schweiz. Blick in die Vergangenheit:

Ein Flugzeug vom Typ Douglas C-53 ist mit vier Besatzungsmitgliedern und acht Passagieren auf dem Weg von Wien nach Marseille, wobei witterungsbedingt mehrere Zwischenstopps geplant sind. Bei Sturm und Schnee fliegt die Maschine von Osten kommend in Richtung Bern durch die Alpen. „Es schüttelt gewaltig in der Kabine. Das Flugzeug wird von Fallwinden erfasst und in alle Richtungen geschmettert. Nun sinkt auch die Stimmung an Bord: Die Passagiere reklamieren. Auch, wer das Fliegen gewohnt ist, hat Angst. Nicht ohne Grund: Keine anderthalb Stunden sind seit dem Start vergangen, da kracht und rumpelt es. Allen ist klar, dass nun etwas nicht mehr stimmt. Die Motoren: plötzlich verstummt, nur noch Windgeräusche, sonst Stille, gnadenlose Stille. Passagier Harvey klinkt seiner Nachbarin geistesgegenwärtig den Fallschirm ein und schiebt sie durch den Notausgang: Doch statt in die Tiefe fällt die Frau nur wenige Zentimeter – in den Neuschnee“, so die Neue Zürcher Zeitung. Unfreiwillig hat die Douglas C-53 mit 280 km/h Geschwindigkeit auf dem Gauligletscher in rund 3.350 m Höhe aufgesetzt, wo sie nach rund 80 m im Schnee stoppt. Zwar sind Verletzte zu beklagen, doch alle Menschen an Bord sind am Leben und die Maschine selbst erscheint unbeschädigt. Das Flugzeug der United States Air Force ist auf einem Anglertscher inmitten der Berge gestrandet.

Nach einer Stunde gelingt es den Piloten, einen Notruf abzusetzen, der in Frankreich aufgenommen wird. Da sich die Flugzeugbesatzung in den französischen Alpen wähnt und genaue Angaben zum Unglücksort fehlen, wird eine große Suchaktion in Frankreich gestartet. Zwei Tage später wird auch die Schweiz als möglicher Unglücksort in Betracht gezogen, nachdem Funkpeilungen einen Hinweis darauf ergaben. Daraufhin wurde die bis dato größte Rettungsaktion in den Alpen gestartet, an der sich auch das US-Militär beteiligte. Schließlich wurde die gestrandete Douglas C-53 von einem Suchflugzeug entdeckt. US-Gebirgsjäger und lokale Rettungskräfte machen sich auf den Weg, aus der Luft werden Hilfspakete über dem Flugzeug abgeworfen. Zwei Schweizer erreichen am 23. November nach über 13 Stunden Aufstieg auf Skiern die Maschine, wo sie bei -15°C biwakieren müssen. Am folgenden Tag beginnt der Abstieg in Richtung Gaulihütte. An diesem Tag gegen 10.30 Uhr gelingt Piloten der Schweizer Luftwaffe mit zwei Flugzeugen vom Typ Fieseler Storch mit am Fahrwerk montierten Kufen die Landung auf dem Gletscherplateau auf 2.850 m. ü. M.

Die Aktion geht als „Das Wunder vom Gauligletscher“ in die Geschichte ein. Denn mit neun Flügen werden die zwölf Verletzten, von denen nur einer schwere Verletzungen davonträgt, ins Tal geflogen. Das Flugzeugwrack bleibt mangels technischer Bergemöglichkeit zurück. In den Jahren 2012 und 2018 gibt der Gletscher Wrackteile frei, darunter auch einen Motor mit Propeller. Im Dezember 2020 finden Forscher und Soldaten weitere Teile des Wracks. Die Schweizer Armee geht davon aus, dass die Überreste des Flugzeugs in den kommenden Jahren komplett an die Gletscheroberfläche gelangen werden.

Ersthelfer bei Herzinfarkten

Den Kampf gegen den Herztod nehmen die Mitglieder der Alpenen Rettung Schweiz seit einigen Jahren als First Responder in dünn besiedelten Gegenden des Landes wahr, in die der bodengebundene Rettungsdienst aus Gründen von Distanz und Topografie lange Zeit benötigt. Ein Paradebeispiel hierfür ist die abgelegene Gemeinde Avers im Kanton Graubünden. Das auf 1.960 m. ü. M. gelegene Seitental weist mit gerade einmal 168 Einwohnern eine Einwohnerdichte von nur zwei Personen pro Quadratkilometer auf. Die bergaufsteigende Anfahrt für den nächsten Rettungswagen, der in Thusis stationiert ist, beträgt 40 km. Aus diesem Grund kommt bei Notfällen in Avers standardmäßig ein Rega-Rettungshubschrauber zum Einsatz. Ergänzend rücken seit dem Jahr 2020 auch ausgebildete Bergretterinnen und -retter als First Responder aus, um das therapiefreie Intervall zu verkürzen. Damit ist die Alpine Rettung Schweiz eine breit aufgestellte Rettungsorganisation zum Schutz der Einheimischen und Gäste in den Alpen. *Urs Weber*